

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Druckstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 36.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig K 3-20
Halbjährig K 6-40
Jahres K 12-80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich K 1-10
Vierteljährig K 3-
Halbjährig K 6-
Jahres K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 71

Cilli, Mittwoch, den 6. September 1911.

36. Jahrgang.

An die Bewohner der Stadt Cilli!

Zum dritten Male wird heuer in den Tagen vom 8. bis 10. September der deutsche Schutzverein Südmarch seine Jahreshauptversammlung in unserer Stadt abhalten. Der Verein Südmarch ist nicht nur vielen bedrängten Volksgenossen in unserer Stadt und im Unterlande hilfreich beigefunden, er hat auch den Besitzstand unseres Volkes in den bedrängten Gebieten durch Ansässigmachung deutscher Gewerbetreibender und deutscher Bauern gefestigt, deutsche Taten, die dem Vereine, einem deutschen Wohltätigkeitsvereine im besten und edelsten Sinne des Wortes, den Dank des ganzen deutschen Volkes für immerwährende Zeiten sichern. Wer sollte von diesem Dankgeföhle inniger durchdrungen sein, als der Deutsche in Cilli, wo der Kampf um die Güter unseres Volkes seit mehr als einem Menschenalter mit geradezu beispielloser Wacht entbrannt ist, wo jedes deutsche Haus eine Verteidigungsfeste des deutschen Volkes ist!

Dieses Dankgeföhle und die Treuverpflichtung vor als heiligen Pflicht empfundenen Mitkämpfer-

schaft sollen wir in den kommenden Festtagen den lieben Südmarchgästen zum Ausdruck bringen und wir wollen auch äußerlich unserer deutschen Stadt mit den heiligen Farben schwarz-rot-gold jenes Kleid geben, das ihrem inneren Wesen entspricht.

Ich richte daher an alle deutschen Hausbesitzer und Bewohner unserer Stadt die herzliche Aufforderung, in den Tagen vom 8. bis 10. September die Häuser mit unseren Fahnen zu schmücken, damit unsere wackeren Südmarchgenossen wissen, daß ihnen eine deutsche Stadt ein herzlich gastliches Willkommen entbietet.

Cilli, am 2. September 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Die Stadt Cilli und ihre Entwicklung.

Als Freundesgruß den Südmarchgästen gewidmet vom Reichsratsabgeordneten Richard Marchl.

In rascher Fahrt hastet der Schnellzug zwischen den Vorbergen des bewaldeten Bachergebirges und den Ausläufern des Sonobitzer Bergrückens einerseits und dem Wolfcher Bergmassiv andererseits

und Wege, den Zweck dieser Bestimmung unschädlich zu machen. Sie bezahlten für irgend ein Einzelstück Vieh einen ganz ungewöhnlich hohen Preis und verkauften dann auch das Fleisch der anderen, viel billiger gekauften Ochsen oder Schweine nach Maßgabe des einen übertrieben teuer bezahlten Stückes. 1540 sieht sich die Regierung wiederum genötigt, die Schlächter zu vermahnen, eine genaue Buchführung zu fordern und alle Meister werden eidlich verpflichtet, in ihren Büchern die Einkaufspreise auch wirklich wahrheitsgemäß anzugeben. Der Verdienst des Schlächters wird dabei ebenfalls gesetzlich begrenzt. Alle Betrügereien unterliegen schweren Strafen; im Wiederholungsfall wird dem Meister das Recht auf Ausübung seines Gewerbes entzogen. Um den Schlächtern die Möglichkeit zu nehmen, die teureren Preise durch die hohen Hausmieten zu begründen, setzt der Staat sogar die Mietpreise für Schlächtereien gesetzlich fest. Jedem Meister wird verboten, zwei Geschäftslokale oder zwei Schlächtereien zu führen, um jedes Monopol zu verhindern. Abmachungen zwischen den Berufsgenossen zwecks künstlicher Emportreibung der Preise werden hart bestraft. In jenen alten Zeiten muß im Fleischhandel ein sehr derber Ton geherrscht haben, denn bald sah sich die Regierung auch genötigt, den Schlächtern ausdrücklich zu verbieten, „Frauen und Dienstboten, die Fleischeinkäufe bei ihnen machen, zu belästigen oder zu beschimpfen“ und „Worte des Hohnes oder des Spottes gegen die Käufer auszusprechen.“

von der Station Bölttschach, wo wir die anmutige jüngsterbaute Schule des Deutschen Schulvereines erblicken, gegen Südwesten, um bei Grobelno in einer halbkreisförmigen Kurve in das freundliche Wogleinatal einzubiegen. In fast gerader Westost-richtung durchtrattert er das Tal, vorbei an der neuerbauten stattlichen slowenischen Ackerbauschule, einem lebendigen Gegenbeweis gegen die zum bequemen Schlagworte gewordene Phrase von der Zurücksetzung des Slowenenvolkes im Lande Steiermark.

Flugs durchheilt er die Stationen St. Georgen und Store, um in sanftem Bogen Tüchern, das die Sage zum Schauplatz derbkomischer Liebesabenteuer lebenslustiger Gräfin von Cilli gemacht hat, zu umfahren. Schon nehmen linkerseits die grotesker werdenden Kulissen des schluchtenreichen Cillier Berglandes mit seinen zahlreichen Kuppen und Spizen die Aufmerksamkeit der Fahrgäste gefangen, als sich plötzlich rechterseits vor ihren Blicken der herrliche Abschluß des unteren Saantales, umsäumt im Norden von den Sonobitzer Bergen und dem stellenweise vom langgestreckten Höhenrücken des Bachers überragten Rosjakstocke, im Süden von den tiefgrünen Cillier Bergen aufsteht. Weit drüben im fernen Westen heben sich die steilen und kahlen Zacken der Saantaler Alpen vom sommerlichen Himmel ab.

Doch nur wenige Augenblicke vermag das entzückte Auge das Bild dieses wunderschönen Erdenwinkels, der schon vor mehr als zweitausend Jahren die rauhen Ketten zur Sehnsüchtigkeit einlud, festzuhalten, denn schon nähert sich der nur widerwillig und mit knirschendem Geräusch der zwängenden Gfentkurve folgende Schnellzug in verlangsamter

(Nachdruck verboten.)

Das Obst und seine Heilkraft.

Von Dr. med. E. Ebing.

Alle unsere bekannten Obstsorten enthalten Aepfel-, Zitronen- oder Weinsäure und wirken deshalb kühlend und beruhigend auf das Blut- und Nervenleben ein.

Der Genuß von rohem Obst erfordert immer einen gesunden und kräftig verdauenden Magen, denn in einem bereits geschwächten ruft er leicht Säure, Blähungen und selbst Durchfall hervor. Hätten wir noch unseren Natur- und keinen Kulturmagen, der durch eine Menge gekünstelter und gewürzter Speisen verwöhnt und geschwächt ist, so brauchte die Frage, ob rohes Obst gesund sei, gar nicht aufgeworfen werden. Jetzt aber ist diese Frage ganz individuell, der eine schwärmt für Obstgenuß, der andere fürchtet ihn; der verträgt ihn, jener nicht. Obstgenuß ist für einen gesunden Menschen stets gesund. Die erste Reihe nimmt in diätetischer Hinsicht der Apfel ein. Der berühmte Arzt Hufeland schreibt über den Apfel folgendes Loblied: „Der Apfel enthält außer seinem Nährwerte auch noch angenehme, milde Säuren, welche auf den menschlichen Organismus höchst wohltätig wirken. Ein fleißiger Aepfelfresser wird selten an Verdauungsbeschwerden oder an Halskrankheiten leiden. Ferner besitzt der Apfel mehr Phosphor, als irgend eine andere Frucht oder Pflanze; deshalb ist er für Leute, die immer in geistig erregtem Zustande leben und wenig körperliche Bewegung, also ungenügenden Stoffwechsel haben, ein sehr angenehmer und geeigneter Diätartikel. Er nährt das Gehirn, denn ohne Phosphor

Der Kampf gegen die Fleischnot in früheren Zeiten.

In diesen Tagen, die uns einem Herbst und Winter entgegenführen, der in der Teuerung der Lebensmittel voraussichtlich einen traurigen Rekord aufstellen wird, ist es nicht ohne Interesse, zu betrachten, wie man in vergangenen Jahrhunderten Zeiten der Teuerung und der Fleischnot zu überwinden suchte. Bereits vor mehr als einem halben Jahrtausend kannten Fürsten und Völker das Problem der Fleischnot. Am 30. April 1350 zum Beispiel erließ König Johann eine Verfügung, durch die alle Pariser Schlächter verpflichtet wurden, „genau Buch zu führen über die Einkaufspreise für das Vieh, das geschlachtet und verkauft wird.“ Der königliche Erlaß setzte dabei den Verdienst der Schlächter genau fest; sie durften am Pfund Fleisch nicht mehr als 8 Pfennig verdienen, was damals etwa 10 Prozent des Gesamtpreises bedeutete. Im 15. Jahrhundert haben die Regierungsbehörden in Paris die Schlächter nicht weniger als dreimal unter Androhung schwerer Strafen angewiesen, täglich die Einkaufspreise für das zu schlachtende Vieh in Bücher einzutragen; jeder Meister mußte dann wöchentlich der Polizei genau Rechenschaft ablegen, „um Monopole und andere Mißbräuche zu verhindern, durch die die Schlächter versuchten, die Fleischpreise emporzutreiben.“

Aber die Fleischer, so führt der „Figaro“ in einem interessanten Aufsatze an, fanden bald Mittel

Fahrt den ersten Häusern der Stadt Cilli. Laut zischt die Dampfbremse, „rumpelbumpel“ geht es über die Weichen und mit einem Ruck bleibt der Zug vor dem dichtbesetzten Perron des Cillier Bahnhofes stehen.

Welcher Gegensatz! Hier die Anlage moderner verkehrstechnischer Errungenschaften, dort, schräg gegenüber auf der bewaldeten Höhe des Schlossberges, die altersgrauen Ueberreste der Burg Ober-Cilli die trotz ihrer leblosen Ruinenstarrheit auch heute noch Berg und Tal ringsum zu beherrschen scheint. Stolz und einsam krönt sie die Höhe des zum Sannfluß steilabfallenden Berges, der die klaren Fluten zu scharfer Wendung nach Süden zwingt. Ein entzückendes, malerisches Bild!

Einst hauste hier ein vornehmes kraftvolles deutsches Adelsgeschlecht, dessen wechselndes, episodisches Geschick einen bedeutungsvollen Abschnitt unserer vaterländischen Geschichte bildet. Wohl trotzte der stark besetzte Stammsitz der Grafen von Cilli so manchem Ansturm feindlicher Kriegerscharen; dem nagenden Bahne der Zeit vermochte er nicht zu widerstehen, und dort, wo einst der stolze Bau Kluge, berechnende Köpfe und leicht entzündliche, mitunter harte Herzen barg, ragen heute nur mehr verwitterte und zerbröckelnde Mauern himmelwärts, den fahlen, zinnengeschmückten „Friedrichsturm“, das steinerne Wahrzeichen ruckloser Eheirung und schwerer Sühne, reckenhaft umgebend. Mit ehernem Tritte ist die Geschichte über diese Stätte machtvoller, großzügiger Hauspolitik hinweggeschritten, und der düstere Troß, mit dem die ragenden Reste der einst unüberwindlichen Bergfeste der zersetzenden Allgewalt des Zeitlaufes harten, aber vergeblichen Widerstand leisten, zwingt den wissenden Beschauer in eine rückschauende, tieferste Stimmung. Spricht doch aus dem brüchigen Gemäuer die Geschichte zu uns und der Schauer längst vergangener Zeiten umfängt unser Gemüt. . . .

Lassen wir nun die düsteren Zeugen der Geschichte eines zwar der Vergangenheit, keineswegs aber der Vergessenheit anheimgefallenen stolzen Geschlechtes, das selbst einem Teile der Wiener Hofburg den Namen gab! Kehren wir zurück in die freundliche Gegenwart und wenden wir uns wieder dem am Fuße des kirchleingeschmückten Nikolaiberges lieblich hingebetteten Sannstädtchen zu.

kein Gedanke; er regt die Funktionen der Leber an, was solche Personen gerade bedürfen. Der Apfel ist eine rechte und echte Hausfrucht, reichhaltig, schönkräftig und anheimelnd mit seinen roten Wangen wie kein anderes Obst.“

So weit Hufeland.

Die Lobrede enthält sehr viel wahres, nur was den Nährwert anbelangt, so ist es mit demselben nicht weit her. Der Apfel ist doch mehr ein Genuß- als ein Nahrungsmittel. Die Nährkraft eines einzigen, mittleren Hühnerreis von etwa 50 Gramm Gewicht kann erst durch zwei Kilo Äpfel ersetzt werden. Doch wegen seiner auflösenden, die Absorptions- und Bewegungen des Darmes anregenden Wirkung verdient das Obst im allgemeinen und der Apfel im besonderen hoch geschätzt zu werden. Zumal in unserer genußsüchtigen Zeit, wo so viele Menschen mehr essen und trinken, als ihr Organismus nötig hat.

Ganz besonders aber muß vor dem Genuß unreifen Obstes gewarnt werden, denn solches kann nur schädlich wirken auch in einem gesunden Magen. Auch werden mit Recht die Schalen der meisten Früchte, auch die des Apfels, weggeworfen, da sie nur aus hartem und unverdaulichen Zellstoff bestehen. In den Großstädten ist das unreife Obst leider in allzu großer Menge vertreten, trotz Polizei- und Nahrungsmittelgesetz. Der Großstädter kennt den vollen Genuß mancher Obstsorten in ihrer vollen, von der Sonne bewirkten Reife gar nicht. So werden beispielsweise die Kirschen am Rhein für London halbreif abgepflückt, sie reifen im Korbe noch nach, und ihre Farbe ist dunkler geworden, wenn sie an ihrem Bestimmungsorte anlangen. Ähnlich geht es mit den Weintrauben für die Großstädter. Eine richtige Weintraube vom Rhein läßt sich gar-

wohl mag damals, als Graf Ulrich II. von Cilli, der letzte seines Stammes, unter prunkvollen Trauerfeierlichkeiten zur ewigen Ruhe bestattet wurde und über dem zerbrochenen Wappenschild der schmerzliche Ruf erscholl: „Heid Grafen von Cilli und nimmermehr!“, so manches Bürgerherz die bange Sorge um die Zukunft des Städtchens beschlichen haben. Doch mit Geschick und Glück wurden die vielen Nöten und Stürme der verfloffenen Jahrhunderte überwunden. Die beengenden Ringmauern fielen, der Wallgraben verschwand und aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich auf dem historischen Boden Claudia Celeias ein aufstrebendes deutsches Gemeinwesen, das in anerkanntem Eifer mit mannigfachen Opfern, aber auch mit begrüßenswerten Erfolgen, die Errungenschaften des modernen Kultur- und Wirtschaftslebens seinen Bewohnern zunutze zu machen trachtet.

An Stelle der einstigen Bedeutung Celeias als militärischen und wirtschaftlichen Stützpunktes des nach Norden vordringenden Römertums trat Cillis Bedeutung als vorgeschobener Grenzposten deutscher Kultur und deutschen Volkstums. Der Kampf um das deutsche Cilli, dessen Wellenschläge bis hinauf in die Wiener Herrngasse sich fühlbar machten und ein Regime, das seine Bedeutung unterschätzte, erschütterten, sichert ihm in der Geschichte unseres Volkstums und des neuzeitlichen politischen Werdeganges einen dauernden Platz. Seit die Gunst und Fürsorge einer slawifizierenden und die Bedeutung des deutschen Elementes als einzig möglichen Staatsfermentes verkennende Regierung die Macht im Lande Krain und seiner Hauptstadt dem aufstrebenden Slowenentum ausgeliefert hat, trachtet seine Führerschaft auch in den deutschen Orten des steirischen Unterlandes festen Fuß zu fassen und diese äußersten wirtschaftlichen und kulturellen Stützpunkte unserem Volkstume zu entreißen. Gelingt ihr dies, bekommt sie diese Bindefnoten in ihre Gewalt, dann ist es ihr ein leichtes, dort unten die Maschen des deutschen Einflusses zu lösen und damit dieses selbst zu lockern. Längst schon haben die Ostmark- deutschen diese Gefahr erkannt und aus dieser Erkenntnis heraus entsprang der Gedanke der deutschen Schutzvereinsarbeit. Ererbtes und angeborenes völkisches Empfinden, nationaler Erhaltungstrieb und tiefbegründeter Nationalstolz schließen die Reihen der

nicht stundenweit versenden, ihre Haut ist zur Zeit der Reife so dünn geworden, daß sie beim leisesten Stoße springt. Eine Sendung von mehreren Kilo solcher Weintrauben, die einen oder gar zwei Tage Reisezeit beanspruchen müßte, würde als Most anlangen.

Schon die Griechen und Römer des Altertums kannten, schätzten und pflanzten den Apfelbaum, und ihre Ärzte bedienten sich mit Vorliebe der Äpfel zur Stillung des Durstes, zur Bekämpfung des Fiebers und zur Eröffnung des Leibes. Sie kannten noch nicht die drastischen Mittel der Neuzeit wie Chinin und Jalappe. Die alte Zeit huldigte viel mehr dem Obstgenuß als die moderne; doch das liegt eben an unserem verwöhnten Kulturmagin, der an stärkere Reize gewöhnt ist. Freilich wallfahrten auch heute noch Gesunde und Kranke nach gesegneten Obstgegenden, um durch den Genuß von Äpfeln und Trauben sich dort zu laben oder die sogenannte Äpfel- und Traubenkur zu gebrauchen. Viele haben aber nicht den erhofften Erfolg davon, vielmehr wird ihr Magen sogar böse mitgenommen, weil er schon zu schwach geworden war, die großen Mengen von Obst, selbst des ganz reifen, zu bewältigen und zu verdauen. Ohne besondere Erlaubnis des Arztes sollte keiner an sich solche Kur vollziehen, jedenfalls aber nicht zu einer Zeit, wo irgendwo im Lande Ruhr- oder gar Choleraepidemien herrschen. Bei Vollblütigkeit, Kongestionen und Gicht sind solche Kuren sehr heilsam, aber auch nur unter ärztlicher Kontrolle. Gekochtes Obst mit genügendem Zuckerzusatz ist leichter zu verdauen und wird wohl von jedem gut vertragen. Kompott von reifen Äpfeln eignet sich ganz besonders zur Erfrischung für Kranke und Genesende. Ebenso ist reiner Apfelwein ein Heilmittel und Labfal für jene Fieberkranken, welche

Südmark- deutschen enger zusammen zum zähen Abwehrkampf gegen jene Mächtschäften, deren Endzweck kein anderer ist, als zu erobern, was andere unter Mühen und Opfern schufen und eigenes Unvermögen nicht zustande brachte, und damit zugleich den Boden für die Verwirklichung der heute deutlicher denn je zutage tretenden, über die schwarzgelben Grenzpfähle hinübergreifenden und für die zukünftige Konsolidierung des Südslawentums richtunggebenden trialistischen Pläne vorzubereiten.

Die Geschichte, Lage und Entwicklung der Stadt Cilli, ihre Bedeutung im nationalen Kampfe mögen der Segnerschaft einen ganz besonderen Anreiz zu ununterbrochener Eroberungsarbeit bieten. Kein Wunder, wenn daher gerade hier die Kampfeswogen höher gehen und die Gegensätze schärfer zur Geltung kommen. Die Erhaltung dieses herrlichen Städtchens deutschen Besitzes ist daher mit Recht zu einer teuren Herzenssache unseres gesamten Volkstums geworden. Cilli und seine Bewohner mögen hierüber befriedigende Genugtuung empfinden. Liegt doch hierin die Anerkennung für ihr opfermutiges und treues Ausharren im Kampfe um deutsches Recht und deutschen Besitz.

Wohl versucht es eine mißgünstige Segnerschaft alles, was im Interesse der Entwicklung dieses emporblühenden, seit 1867 autonomen Gemeinwesens geschieht, zu bekriegen und herabzusetzen, doch genügt schon ein Gang durch die reingehaltenen, gut gepflegten Gassen des Städtchens, um wahrzunehmen, daß hier im Interesse der Allgemeinheit und zum Wohle der Bewohnerschaft geschieht, was nur immer in Anbetracht der bescheidenen, zur Verfügung stehenden Mittel möglich ist. Cilli ist eine Schulstadt ersten Ranges, und groß sind die Opfer, die sich die Bewohnerschaft auferlegt, um in diesem kulturellen Belange den modernsten Anforderungen und über das örtliche Bedürfnis hinausgehenden Wünschen zu genügen. Die vor drei Jahren mit einem bedeutenden Kostenaufwande hergestellte Wasserleitung versorgt die Stadt und ihre Umgebung mit gesundem Quellwasser aus den Weitensteiner Bergen, und das erfrischende, heute schon weit und breit bekannte Sannbad bildet einen besonderen Anziehungspunkt für die in Cilli und seinen reizenden Parkanlagen Erholung suchenden Sommerfrischler. Mögen sie ihre Schritte zu der dem Andenken des

in gesunden Tagen viele schwere Getränke zu sich genommen haben, die dem Gott Bacchus gar zu starke Opfer brachten.

Der Genuß des Apfelweins ist heutzutage ein sehr verbreiteter geworden. Der Apfelwein wird durch Auspressen und Gährenlassen des Saftes von Äpfeln gewonnen, und zwar geben tausend Kilogramm Äpfel ungefähr achthundert Liter guten Most. Der Apfelwein besitzt weniger Alkohol als der Traubenwein, sein Spiritusgehalt kommt dem eines guten Bieres gleich. Die im Apfelwein enthaltenen Stoffe, wie Zucker, Apfelsäure, Nährsalze und Aroma machen ihn zu einem angenehmen und gesunden Getränk. Wegen seines geringen Weingeistgehaltes und seines Mangels an schädlichen Stoffen ist die Erzeugung und Verwendung des Apfelweines, wo er billig herzustellen ist, als Volksgetränk nach besten Kräften zu unterstützen. Der Apfelwein bekommt auch Vollblütigen, Gichtigen, Hämorrhoidarier, Fettsüchtigen und Steinkranken sehr gut. Nur muß man sich hüten, ihn in allzu großen Mengen zu trinken, sonst erregt er auch Durchfälle und Verdauungsbeschwerden, auch der beste Wein.

Man übertreibe aber auch den Obstgenuß nicht, denn unser Körper will gemischte Kost haben und eine gewisse Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Nahrungsmitteln. Daß wir am besten tun, bei der Wahl von Fleisch- und Pflanzenkost die nahrhaftesten, verdaulichsten und wohlgeschmecktesten zu nehmen, versteht sich von selbst. Gesundheit und Lebensdauer hängen ganz entschieden von der Art und Weise ab, wie den Forderungen der körperlichen Pflege Rechnung getragen wird. So hat es jeder Mensch in seiner Hand, körperliche und geistige Gesundheit zu erlangen und zu behaupten.

hier einst heimisch gewesenen Dichters Joh. Gabriel Seidl geweihten Quelle lenken oder die kühlen Schatten des an die Parkanlagen anschließenden Geländes des Nikolai-, Reiter- und Laisberges aufsuchen, allüberall finden sie anheimelnde Ruheplätze, und jedem, der von den höher gelegenen Aussichtspunkten die Blicke über das zu seinen Füßen gelegene Städtchen und seine schöne Umgebung gleiten läßt, werden die Bilder dieses herrlichen Panoramas unvergänglich bleiben. Begünstigt schon durch seine prächtige Lage am Fuße bewaldeter Höhen, bietet Cilli mit seinem Gemisch von stilgerechten, modernen Bauten und den an die Urgroßväterzeit erinnernden, schmuck gehaltenen Häuschen mit seiner arkadengeschmückten ehrwürdigen „Grafi“ und dem im mittelalterlichen Burgstil gehaltenen „Deutschen Hause“, mit seinen geräumigen Plätzen, freundlichen Gäßchen und der grünen Villenanlage das Bild glücklicher Verbindung einer würdigen Vergangenheit mit der fortschrittlichen Gegenwart. Einen störenden Gegensatz zu den von der Stadt erbauten modernen und geräumigen Schulgebäuden und den sonst dem Gemeinwohl dienenden Bauwerken bilden die unschönen und häßliche Altersspuren allzu deutlich aufweisenden ärarischen Gebäude, in denen das deutsche Staatsobergymnasium, das Kreisgericht und Militär-Maxodenhause untergebracht sind, und mit Recht verlangt die Bevölkerung, daß der Staat in dieser Richtung seiner längst anerkannten Verpflichtung durch Herstellung von das schöne Stadtbild würdig ergänzenden Gebäuden ehestens nachkommt.

Auch auf dem Gebiete der Waisen- und Lehrlingsfürsorge sind die grundlegenden Schritte unternommen, und mit dem in Angriff genommenen Bau von Beamtenwohnhäusern tritt dieses kleine Städtchen in die vorderste Reihe fortschrittlich sich entwickelnder Gemeinwesen.

Und wenn die lieben Südmarggäste nach ernster Beratung und vergnügten Stunden, die sie in Cilli und seiner Umgebung zugebracht, dem Bahnhofe sich wieder zuwenden, um das freundliche Saunstädtchen zu verlassen, mögen sie noch einmal ihre Blicke über den schönen Bismarckplatz mit dem „Deutschen Haus“, dem Orte der Tagung, gleiten lassen, um sodann den düstigen, waldigen Höhen und der Burgruine Ober-Cilli einen letzten trauten Abschiedsgruß zuzuwinken. Unter den Eindrücken, die sie hier gewonnen, werden sie mit uns rufen: „Heind Cilli deutsch und immerdar!“

Das Vorspiel zu den deutsch-tschechischen Verständigungs-Konferenzen.

Mit großer Spannung sehen alle politischen Kreise dem Tage entgegen, an dem Statthalter Fürst Thun, der es als seine Aufgabe betrachtet, den neuesten deutsch-tschechischen Ausgleichsversuch mit dem gesamten Einfluß, der ihm zur Verfügung steht, zu unterstützen und zu fördern, das bisher sorgsam behütete Geheimnis läßt und mit seinen Propositionen an die Vertrauensmänner der deutschen und der tschechischen Bevölkerung Böhmens herantreten wird. Das Vorspiel zu der politischen Haupt- und Staatsaktion, deren Schauplatz das hunderttürmige Prag bereits in der zweiten Septemberwoche sein soll, ist bereits vorüber. Es ist in Jischl, der von den Bergen und Wäldern des Salzkammergutes umrahmten Sommerresidenz des Monarchen in Szene gegangen und zwar mit allen Begleiterscheinungen einer Sensationspremiere. Die Wiener Presse hatte sogar eine ganze Schaar von Berichterstattern in die liebliche Stadt an der Traun entsendet, damit nur ja nichts von dem übersehen werde, was das eigentliche Schauspiel — oder soll es wieder ein Trauerspiel werden? — einleiten und vorbereiten sollte. Die Neugierigen sind freilich nicht auf ihre Kosten gekommen, denn die Exposition ist etwas gar zu mager ausgefallen, als daß man aus ihr bereits irgendwelche Schlüsse auf die schärfere Entwicklung der Handlung ziehen könnte. Was die in Jischl auf der Lauer liegenden Journalisten verpähen konnten, waren bloße Neußerlichkeiten, mit

deren Schilderung man das Lesepublikum, so gut es ging, darüber hinwegzutäuschen versuchte, daß Fürst Thun auf die an ihn über den Verlauf seiner Audienz beim Kaiser gerichteten Fragen mehr oder minder höflich bedauernd erwidert hatte, er könne und dürfe absolut nicht sagen. Obwohl ein solcher Verlauf des Jischler Vorspiels der Prager Konferenzen für jeden nächsten Denkenden leicht vorauszu sehen war, hat es in Anbetracht der Bedeutung, die von der Presse der Audienz des Fürsten Thun beigelegt worden war, doch ziemlich viele Enttäuschungen gegeben, die sich nun in Geduld fassen müssen, bis der Schleiter von dem Ausgleichsprogramme des Statthalters von Böhmen hinweggezogen werden wird.

Es ist übrigens sehr zu besorgen, daß nach dem Bekanntwerden der Detailvorschläge, die Fürst Thun den Konferenzteilnehmern zu unterbreiten gedenkt, eine noch größere Enttäuschung herrschen wird, denn wer sich seit Jahren mit dem Komplex der Frage beschäftigt hat, der kann sich wirklich nicht vorstellen, worin das Arcanum bestehen sollte, mit dessen Hilfe ihm gelingen sollte, was allen andern die die deutsch-tschechische Verständigung angestrebt hatten, versagt blieb. Die Hauptsache wäre, daß Fürst Thun die Leitung der Verhandlungen ohne jede Voreingenommenheit und mit dem ernststen Willen übernimmt, einen gerechten Frieden zustande zu bringen bei dem es keinen Sieger und keinen Bestiegen gibt. Gerade er muß von allem Anfang an bemüht sein, auch den Schatten des Verdachtes zu vermeiden, daß sein Standpunkt nicht ein streng unparteiischer sei, denn man kann es den Deutschen gewiß nicht verdenken, wenn ihnen gerade Fürst Thun, so angesehen er und seine Familie in Böhmen sind, nicht die sicherste Bürgschaft für eine solche Lösung der Ausgleichsfrage ist, die dem deutschen Volke in Böhmen annehmbar erscheinen mag. Wenn die deutschen Vertrauensmänner erkennen werden, daß das, was der Statthalter von Böhmen vorschlägt, um diesem schwergeprüften Kronlande den heißersehnten Frieden zu schenken, geeignet ist, eine Verständigung herbeizuführen, ohne daß dadurch das deutsche Volk in Böhmen etwas von seiner Ehre und seinem in harten Kämpfen verteidigten Besitzstand preiszugeben gezwungen wäre, so wird das Verständigungswerk sicherlich von Erfolg gekrönt sein. Leider ist nicht zu hoffen, daß der andere der beiden in Betracht kommenden Faktoren, daß die Tschechen es den Deutschen an ernster, würdiger Auffassung und vor allem an Bescheidenheit gleich tun werden. Die Kriegsjahren, mit welchen die Tschechischradikalen den Verständigungskonferenzen in so lärmvoller Weise prälabdierten, klingen zwar schon etwas gedämpfter, gleichwohl ist das Verhalten aller tschechischen Parteien, nicht nur der Radikalen, sehr darnach angetan, zur Vorsicht zu mahnen. Und an dieser werden es die Männer, die in einem so bedeutungsvollen, vielleicht entscheidenden Augenblick die Verantwortung dafür übernehmen, wie sich künftighin die Stellung der Deutschen in Böhmen gestalten soll, gewiß nicht fehlen lassen. Die Forderungen, von deren Erfüllung die Deutschen ihre Zustimmung zum Ausgleich abhängig machen, sind bekannt, von ihnen wird nicht ein Jota aufgegeben werden, denn sie sind das Mindestmaß dessen, was an Garantien für den Schutz des deutschen Besitzstandes beansprucht werden muß. Die Stellung der deutschen Unterhändler in den bevorstehenden Verständigungskonferenzen ist klar und deutlich gegeben und da in dieser Beziehung unter den Vertretern der verschiedenen deutschen Gruppen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit besteht, ist für den Deutschen kein Grund vorhanden, Nervosität an den Tag zu legen. Die gute Sache des deutsch-böhmischen Volkes ist in sicheren Händen.

Aus Stadt und Land.

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Landeschulinspektor in Graz Peter Končik tapfren den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

Ernennung im Schuldienste. Herr Josef Gregoritsch, interimistischer Schulleiter der zweiklassigen Volksschule in Rieg bei Gottschee, wurde zum Lehrer an der vierklassigen Schulvereinsvollschule in Graßnigg ernannt.

Ernennung. Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor an der Staatsrealschule in Laibach, Bezirksschulinspektor Karl Schrauber, zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt ernannt.

Frau Rosina Burger †. Der unerbittliche Tod, der alles Leben abmählt, hat den Lebensfaden einer edlen Frau entzweigeschnitten, an der Hunderte von Herzen mit inniger Verehrung und Liebe hingen.

Frau Rosina Burger geborene von Gofleth, Mutter des Mitbesizers der Fabrik chemischer Produkte in Graßnigg, Herrn Friedrich Burger, ist nicht mehr! Im hochbetagten Alter ist sie ihren vor drei Jahren heimgegangenen Brüdern Georg und Franz Ritter von Gofleth-Werkstätten in jene lichte Höhen nachgegangen, von denen es keine Widerkehr gibt. Wie beliebt Frau Burger in allen Bevölkerungsschichten war, das bewies die sehr zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnisse am 2. d. Diese sowie die vielen Kränze bekundeten die Liebe, die sich Frau Burger durch ihr stilles Wohlthäterleben erobert hatte. Den Leichenzug eröffnete die Fabriksfeuerwehr, der der hiesige Veteranenverein und die gesamte Arbeiterschaft der chemischen Fabrik folgte. Herr Bürgermeister Bobussek, die Direktoren und Beamten der hiesigen Industrien, Vertreter der Lehrerschaft, der Gendarmerie u. s. w. gaben der Dahingegangenen das letzte Geleit. Der deutsche Singverein Graßnigg sang unter Herrn Bruno Diermahr's Führung bei der ersten Einsegnung „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ von Mendelssohn-Bartholdy. Am offenen Grabe brachte er den ergreifenden Trauerchor „Friede“ von R. Klose zum Vortrage. In den Straßen durch die sich der imposante Leichenzug bewegte, standen Hunderte von Menschen, um ihre Teilnahme für die teure Tote zu bekunden. In der Straße die die chemische Fabrik berührt, waren die brennenden Laternen umflort. Die Verstorbene wurde auf ihren Wunsch in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhofe in Doll bei Graßnigg bestattet.

Todesfall. In Isera bei Roveredo verschied am 2. September auf ihrem durch mancherlei Kunstschätze bekannten Familienbesitze die hochbetagte Mutter des Herrn Josimo Salvagni, k. k. Landesgerichtsrates i. P.

Fußballwettbewerb um den Herbstmestpokal. (Cilli siegt 10:0). Am vergangenen Sonntage fand auf der Festwiese ein Fußballwettbewerb zwischen dem Maschinen-Fußballklub und dem...

...Weise wurde die Stürmerreihe durch das Mittelspiel unterstützt, wo Herr Staudinger als rechter Decker wegen seiner Flinkheit allgemeines Staunen erregte. In Herrn Mandl gewann der Athletik-Sportklub eine ausgezeichnete Kraft, denn er kann durch seine Balltechnik und durch sein ruhiges Spiel allen übrigen Spielern als Vorbild dienen und der schöne Erfolg des Wettspiels ist im großen Maße ihm zuzuschreiben, da er es in glänzender Weise verstand, als Kapitän der Mannschaft seinen Spielern in umsichtiger Weise die notwendigen Anleitungen während des Spieles zu geben. Herr Pototschnik in der linken Deckung vertrat recht brav seinen Posten. Eine ganz besondere Belobung verdienen die Verteidiger, die Herren Stockassa und Fris Wehrhan, welche sich wie immer in jeder Beziehung auszeichneten und oft im letzten Augenblicke rettend einsprangen. Herr Franz Krell, der diesmal zu aller Ueberraschung im Tore spielte, während er ja, wie noch erinnerlich, früher immer im Felde glänzte, zeigte wieder seine altbewährte Kraft. Trotzdem er erst seit kurzem das Tor bewacht, hat er es schon auf eine sehr hohe Stufe gebracht und sein ruhiges und sicheres Abwehren der Bälle verblüffte wiederholt. Was das Spiel im ganzen betrifft, so

glaubte man anfangs mit gleichwertigen Mannschaften zu tun zu haben, aber bald merkte man die Ueberlegenheit der Cillier. Während die Marburger in der ersten Halbzeit, welche 4:0 endete, oft längere Zeit das Cillier Tor ja auch gefährlich bedrängten, verstanden es die Cillier, welche während der ganzen Spielzeit ohne irgend eine Umstellung der Mannschaft spielten, in der zweiten Halbzeit das Spiel größtenteils ins feindliche Feld zu verlegen und die vereinzelt Angriffe der Marburger konnten ohne Anstrengung und sicher abgewehrt werden. Was die Marburger Mannschaft anbelangt, so hat ihr zerfahrenes Spiel, obwohl es an guten Einzelleistungen nicht fehlte, sehr enttäuscht und daher war auch ihr eifriges Bemühen, einen Erfolg, wenn auch nur den geringsten zu erzielen, vollkommen erklärlich. Da heute auch die „Marburger Zeitung“ vorliegt, so kann der Cillier Athletik-Sportklub sich gleichzeitig gegen die darin abgedruckte Kritik über das Wettspiel auf das entschiedenste verwahren. Diese Kritik allein wird wohl für niemanden maßgebend sein und am berufensten dazu, über das Wettspiel ein unparteiisches Urteil zu fällen, ist wohl der Schiedsrichter, Herr Max Pfeiffer aus Graz, welcher das Spiel in ausgezeichneter und höchst unparteiischer Weise geleitet und sich auch schon in der günstigsten Weise in der „Grazer Tagespost“ geäußert hat. Er wird sicherlich auch gegen eine derartige Kritik sich den entsprechenden Schutz zu verschaffen wissen. Es möge nur bemerkt sein, daß ein so schönes, ruhiges und faires Spiel wie das sonntägige Cilli überhaupt noch nie gesehen hat. Um zu zeigen, auf welche Weise der Marburger Sportverein seine empfindliche Niederlage zu beschönigen sucht, bringen wir nachstehend den Bericht aus der Marburger Zeitung. Im Uebrigen wird der Cillier Athletik-Sportklub bezüglich dieses entstellten Berichtes an maßgebener Stelle Recht zu finden wissen. Wir lassen nun den Bericht aus der Mar-

1905, zur Zeit der Enthüllung feststellen, war Feuer im Dach und die Liberalen erklärten uns geradezu als Volksverräter, Abtrünnigen, Senuchen und klerikale Ibioten. Mit der Zeit begann es freilich auch in ihren Köpfen zu dämmern und wenigstens einige erkannten, daß sie sich mit dem Preschern-Denkmal gehörig blamiert hatten. Jetzt aber hören wir, daß der Künstler Ivan Zajec, selbst zu dieser Erkenntnis gelangt ist. Herr K. erzählt uns nämlich im Laibacher Amisblatt, daß heute Herr Zajec sein Preschern-Denkmal, das durchwegs verpöndelt ist, jeden höheren ästhetischen Wert abspricht. Wenn der Schöpfer selbst so über das Denkmal urteilt, werden jetzt hoffentlich alle Liberalen, die anstatt mit dem eigenen Verstande, mit dem Papier des „Narob“ und des „Zutro“ denken, doch einmal zur Erkenntnis kommen, daß ihr Preschern-Denkmal eine schreckliche Erscheinung ist. Es wäre gut, wenn der künftige Gemeinderat darüber schlüssig würde, ob man nicht dieses Denkmal vom Marienplatz in irgend ein Dickicht überstellen könnte.“ Um nichts besser lautet das Urteil über die slowenischen Maler: „Die slowenische Kunstausstellung in Belbes hat sich sehr schlecht bewährt. Besucher gab es wenige, ausgestellt waren der Mehrzahl nach schlechte Bilder und die Fremden haben nicht gerade die besten Eindrücke von der Beschaffenheit der slowenischen Kunst davongetragen. Ebenso urteilt auch der Kritiker der amtlichen „Laibacher Zeitung“. Die Ausstellung wurde von Jakopič, K. Mysz und P. Zmitel veranstaltet. Es ist nicht zu billigen, daß man solche minderwertige Ausstellungen“ veranstaltet, die den Ruhm der slowenischen Kultur gewiß nicht vermehren. Wenn Ausstellungen in solchen Orten veranstaltet werden, wohin eine Menge Fremder kommt, die in großen Städten an ganz etwas anderes gewohnt sind, muß man darauf achten, daß nur vollendete Sachen ausgestellt werden. Wie sollte sich ein Fremder, der nur ein wenig Kunstverständnis besitzt, für ein Kunstwerk unserer slowenischen Hypermodernen begeistern. Bis jetzt bringt die slowenische Moderne eben nichts anderes hervor, als schreiend bemalte Leinwand in den verrücktesten Kompositionen. Solange sich die slowenische moderne Kunst nicht höher erhebt, ist es am besten, wenn sie in Laibach bleibt.“ — Dieses Urteil ist genügend, um den Wert der slowenischen Klererei zu kennzeichnen. Freilich wird das der slowenischen Kunst wenig schaden, denn das Land Krain und die Stadt Laibach sorgt schon dafür, daß sie — nicht ausstirbt.

Aufdeckung eines hervorragenden Kunstwerkes in Lichtenwald. In dem der weiten Öffentlichkeit leider unbekanntem „Lutherischen Keller“ in Lichtenwald, der bereits seit 1809 wiederholt das Interesse der Historiker, Künstler und slawischen Literaten in höchstem Maße erregt hat, wurden über Veranlassung der gegenwärtigen hochherzigen Besitzerin des Schlosses Ober-Lichtenwald, Gräfin Mathilde von Arco-Zinneburg, durch den von ihr berufenen Wiener akademischen Maler und Dozenten der Akademie, H. Freiheit, die Goseimaleien eines oder höchstwahrscheinlich mehrerer hervorragender Künstler verschiedener Perioden aus dem Anfang und Ende des 16. Jahrhunderts bloßgelegt, die zum Teile in ihrer Wucht an Michel Angelo erinnern. Die teilweise wunderbar erhaltenen Bilder, oft großartig in Konzeption und Farbe, teilweise überaus originell, stellen die Geburt Christi, seine Kreuzigung und Grablegung vor, während das Anfangs- und das Endbild dieser Reihe, wohl Geburtsverkündigung und Auferstehung oder Himmelfahrt, leider vernichtet sind. Das gewaltigste Gemälde aber ist das herrliche „Jüngste Gericht“ in der überaus flachen Kuppel. Den anschließenden Triumphbogen schmücken in Medaillonform die fünf Klugen und die fünf törichten Jungfrauen, die das Antlitz des Gekreuzigten trennt. Vor diesem Bogen grüßen von den Wölbungen und Fensternischen die biblischen Vertreter der Gläubigen des alten und des neuen Bundes: Moses und die Propheten, David und Salomo, sowie die Apostel und Evangelisten, hinter dem Bogen die „Toren“ Saul und Absalom. Auch die Bilder des vermutlichen Erbauers oder Restaurators dieser Kapelle, Innozenz Roscon und dessen Gattin, die darin auch ihre Grabstätte hatten,

sind zum Teile noch erhalten. Ueberaus wichtig nach mancher Richtung sind die aufgedeckten deutschen, lateinischen und slawischen Inschriften, darunter vor allem eine vielumstrittene in glagolitischer Schrift. Der auch architektonisch sehr wertvolle italienische Renaissancebau dürfte vielleicht ursprünglich eine katholische Kirche gewesen sein, hat aber von 1596 ab zweifellos evangelischen Gottesdiensten sich erschlossen. Näheres darüber vorbehalten.

Mitwirkung der beiden Cillier Männergesangsvereine beim Südmarkfest. Die beiden Cillier Männergesangsvereine werden bei dem Festkommerse der Südmarkhauptversammlung Samstag abends 2 Chöre zum Vortrage bringen. Die Hauptprobe, welche unbedingt vollzählig besucht werden muß, findet am Donnerstag abends 8 Uhr statt.

Sängerausflug. Am Sonntag unternahmen die Gesangsvereine von Windischgraz und Gonobitz einen Ausflug nach Weitenstein und gaben sich im Gasthause Teppi ein Stelldchein. Den Sängern schlossen sich Gäste aus Cilli und anderen Orten an. Die Bevölkerung Weitensteins hatte sich vollzählig eingefunden, so daß die Räume des Gasthauses bis auf das letzte Plätzchen gefüllt waren. Es entwickelte sich auch sehr bald eine recht flotte und urgemütliche Stimmung. Die beiden Gesangsvereine u. zw. der von Gonobitz unter der Leitung des Sangwartes Herrn Pirch und jener von Windischgraz unter der Leitung des Herrn Dobai brachten mehrere Chöre zum Vortrage und ernteten damit stürmischen Beifall. Auch an gegenseitigen Ansprachen fehlte es nicht. Gerichtsoffizial Herr Albrich sprach im Namen der Gonobitzer und begrüßte vor allem die Sangesbrüder von Windischgraz. Herr Dr. Koloschinegg begrüßte die fremden Sänger und Gäste auf das herzlichste im Namen der Gemeindevvertretung Weitenstein. Herr Dr. Balogh dankte im Namen der Windischgrazer Sänger für den freundlichen Empfang und betonte unter anderem die Notwendigkeit des einigen Zusammenschlusses der deutschen Volksgenossen des Unterlandes. Nur zu rasch verflohen die Stunden und um halb 10 Uhr abends trennte man sich, wenn auch ungern.

Vom Windischgrazer Turnverein. Aus Windischgraz wird uns geschrieben: Der hiesige Turnverein hat sich, trotzdem er jetzt sozusagen heimatlos ist, da er kein Turnlokal hat nicht auf das Schlumberbett gelegt. Dieser Tage veranstaltete er eine Gedankfeier, die einen schönen Verlauf nahm. Zur selben waren auch die Mitglieder des Gesangsvereines „Liedertafel“ erschienen. Die Festrede hielt Turnbruder Herr Paulitsch. Er fand für seinen formvollendeten, fesselnden Vortrag reichen, wohlverdienten Beifall. Leider schied Herr Paulitsch aus Windischgraz und übersiedelte nach Murek. In Herrn Paulitsch verliert der Verein ein äußerst verdienstvolles und eifriges Mitglied.

Vom Ursulaberg-Hause. Obwohl dieser Bau auf einer leicht zugänglichen Höhe ausgeführt wird, gibt es dabei doch auch einige Schwierigkeiten. Die Zufuhr des gesamten Baumaterials erfolgt von Windischgraz, von wo bis zum Ursulaberg, ehemals Plechuknik, eine Fahrstraße führt. Der weitere Transport bis zum Bauplatz unter der Spitze erfolgt mit Ochsengepannen, die zur Erntezeit nicht immer zu haben sind. Dann ist auf der Spitze bekanntlich kein Wasser vorhanden. Die Maurer mußten sich mit Regenwasser behelfen, welches mittelst Rinnen und Fässern gesammelt wird. Viele Zeit beanspruchte die Durchsperrung eines Schlages im hinter dem Hause gelegenen Felsen, um die Abfallwässer abzuleiten. Unter diesen Umständen schritten die Arbeiten in der letzten Zeit etwas langsam vorwärts. Doch ist das Haus im Rohen fast fertig und wird dahin gestrebt, daß die unteren Räume für Wintertouristen schon heuer werden benutzbar sein. Die Vollendung und feierliche Eröffnung des Baues erfolgt dann im nächsten Frühjahr. Einer dankbaren aber mühevollen Arbeit unterzog sich Herr Dr. Anton Stajsa, Distrikts- und Bezirksarzt in Gutenstein, welcher die Wege von diesem Ort zum Ursulaberg, wie auch von Petval über den Godezhof markierte und die Aufstellung einiger 30 Wegtafeln überwachte. Im Ort Gutenstein trug die Gemeinde die Kosten der Tafelaufstellung. Die Markierung nach Windischgraz besorgte Herr Dr. Harpy.

Dem Teufel verfallen! Aus Luttenberg wird dem „Gr. Tgbl.“ geschrieben: Wie notwendig es ist, in den Schulen und Kirchen gegen den unheilvollen Aberglauben zu wirken, beweist ein bisher noch nicht aufgeklärter Fall, der von blindgläubigen Marktweibern als wahre Begebenheit in den letzten Tagen erzählt wurde: In einem ungarischen Nach-

Evangelische Gemeinde. Anlässlich der Südmarkttagung findet am kommenden Sonntag der Gottesdienst ausnahmsweise um einhalb 10 Uhr statt um 10 Uhr statt.

Windische Kunst. Ebenso schlecht, wie mit dem slowenischen Theater ist es mit der slowenischen Kunst bestellt. Vor einigen Jahren hat man von einer slowenischen Kunst nichts gewußt. Da ist es plötzlich Tribar eingefallen, daß zur Glorie der slowenischen Nation auch eine slowenische Kunst gehört und so mußte man denn daran gehen, slowenische Künstler aus dem Boden zu stampfen. Mit Hilfe von Staatsstipendien — solche stehen den Wenden immer zur Verfügung — wurden einige Jünglinge nach Wien geschickt besuchten die Malerakademie und die slowenische Kunst war geschaffen! Sie war aber auch darnach. Hören wir, was ein slowenisches Blatt, der Laibacher „Slovenec“ in zwei aufeinanderfolgenden Nummern über die slowenische Kunst schreibt: „Das Preschern-Denkmal in Laibach ist, wie bekannt ein Ungetüm, das wahrscheinlich auf der ganzen Erde nicht seinesgleichen hat und das allen, die es ansehen Ekel verursacht. Als wir dies im Jahre

hardhörchen drohen Feldarbeiter auf offener Lehmentenne. Einem der Arbeiter wurde die Sonnenhitze unerträglich und er warf fluchend den Dreschlegel weg. Da sich begreiflicherweise die Sonne nicht so gleich hinter eine Wolke versteckte, nahm der Aufgebrachte eine Pistole und schoss gegen die Sonne. Entsetzen ergriff die Umstehenden, als beim dritten Schusse dem verwegenen Schützen die Waffe entsank und er von Satans unsichtbarer Hand ergriffen und der Sonne zu gehoben wurde. Nach wenigen Tagen wurde bei Warasdin eine bereits in Verwesung übergegangene Leiche gefunden, in der die Leute jenen Knecht erkannt haben wollen, der ob seines Frevels vom Teufel geholt wurde.

Die Einspruchsfrist für Geschworne beträgt nach § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 R.-G.-Bl. Nr. 121 für die im Laufe des Septembers in jeder Gemeinde aufliegende Urliste der Geschwornen bloß 8 Tage. In dieser Urliste sind die zum Geschwornenamt infolge ihrer Bildung, Sprachkenntnisse und ihres Charakters usw. Fähigen verzeichnet. Jeder, der also nicht Geschworne werden will, hat seine Streichung und umgekehrt, wer Geschworne werden will, aber nicht in der Urliste steht, seine Eintragung zu veranlassen, in beiden Fällen unter Angabe der gesetzlichen Gründe. Diese gesetzlichen Gründe sind übersichtlich zusammengestellt und vollständig erläutert in dem Buch „Pflichten und Rechte des Geschwornen“ von Dr. jur. Rudolf Granichstaedten-Gjerba (Preis R 1-20, gebunden R 1-80, Verlag der Buchhandlung R. Lotties in Wien XIII/2, Penzingerstraße 30), welches Buch u. a. auch Musterformulare für die betreffenden Eingaben, Rekurse usw. enthält.

Eine freche Diebin. Schon durch Monate hindurch war bei den hiesigen Bäckern, von dem Brote, das von Privatpersonen zum Backen gebracht wurde, von Nichtigentümern Brote abgeholt worden und es mußte dann den Eigentümern Ersatz geleistet werden. Da sich dies fortwährend wiederholte, wurden fortlaufende Nummern eingeführt und jede Person, die Brot zum Backen brachte, erhielt eine Nummer, während die gleichlautende auf das Brot geklebt wurde. Vor einigen Tagen kam nun die Hilfsarbeiterin Juliane Zormann aus Gurfeld in die Bäckerei des Herrn Achleitner und wollte einfach das schönste Brot gegen Entrichtung des Backlohnes wegzurufen. Da jedoch Nummern eingeführt sind und sie eine solche nicht vorweisen konnte, wurde sie zur Rede gestellt. Nun ergriff sie rasch die Flucht. Es stellte sich nun heraus, daß sie jene Person ist, die die Brote abholen gekommen war. Gegen Zormann wurde die Anzeige erstattet.

Bom Dachboden gefallen. Der 9jährige Besitzersohn Josef Hrastrnik stieg am 30. August mit seinem Schulkollegen Georg Rebersal auf den Dachboden auf der Besingung seines Vaters in St. Anna bei Tüchern. Rebersal, ein kaum sechsjähriger Junge, machte einen Fehltritt und fiel über die 4 Meter hohe, sehr steile Stiege. Bei diesem Sturze zog er sich lebensgefährliche Verletzungen zu. Er mußte in das Krankenhaus nach Gills überführt werden.

Ein netter Sohn. Der Besitzersohn Michael Knaflec in St. Georgen a. d. S. hatte schon mehrmals mit seinem Vater Streit. Kürzlich schlug er ihm mit einem Rechen derart über die Hand, daß der Rechen zerbrach und der Vater eine große blutunterlaufene Anschwellung an der Hand erlitt. Am 30. August abend prügelte er seinen Vater, als dieser schon im Bette lag, durch und warf gegen ihn etwa dreißig Stück zerbrochene Mauerziegel und zerschmetterte noch obendrein die Zimmertür. Der Vater mußte vor seinem Sohne, um nicht vielleicht tödlich verletzt zu werden, bei Nacht und Nebel flüchten und die Gendarmerie zu Hilfe rufen.

Der Fahnenflüchtling als Einbrecher. Am 28. August erschien der beim 97. Infanterieregiment dienende Infanterist Georg Fatur, nachdem er vom Regiment fahnenflüchtig geworden und angeblich über Görz und Stein in Kroatien nach Franz gekommen war, beim Gastwirt Brinove und bei diesem eine silberne Uhr samt Kette zum Kaufe an; dieser kaufte sie um 15 Kronen. Da aber die Sache den Leuten verdächtig vorkam, wurde davon der Gendarmerie Mitteilung gemacht. Darauf begab sich ein Gendarm auf die Suche nach Fatur, der sich inzwischen in ein anderes Gasthaus begeben hatte. Als er nun das Herankommen des Gendarmen bemerkte, ergriff er die Flucht, wurde jedoch eingeholt und wegen des verdächtigen Uhrenverkaufes zur Rede gestellt, hierauf verhaftet und dem Bezirksgerichte Franz eingeliefert. Bei seiner Leibesdurchsuchung wurden zwei Stemmweisen und andere Einbrecherwerkzeuge gefunden. Man ist der bestimm-

ten Meinung, in Fatur einen berüchtigten Einbrecher ertappt zu haben. Er wird dem Garnisonsgerichte in Triest übergeben werden.

Jagdverpachtung. Die Verpachtung des Gemeindefanggebietes St. Peter im Bärenthale wird im Wege der öffentlichen Versteigerung für die Dauer vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1917 am Mittwoch den 14. September in der Gemeindefanzlei in St. Marein bei Erlachstein um 11 Uhr vormittags vorgenommen werden. Der Ausrufspreis beträgt 24-40 Kronen.

Die Besteuerung der Kraftfahrzeuge. Nach dem Wiederzusammentritt des Parlamentes wird dem Abgeordnetenhaus der Entwurf eines Reichsgesetzes, durch welches das Fahren mit Automobilen und Motorrädern geregelt und besteuert wird, vorgelegt werden. Der Entwurf wurde von einer Gruppe deutscher und einer Gruppe nichtdeutscher Abgeordneten in gleichem Wortlaut dem Abgeordnetenhaus und der Regierung unterbreitet. Der Gesetzentwurf sieht unter anderem folgende wesentliche Bestimmung vor: Kraftfahrzeuge dürfen auf öffentlichen Wegen und Plätzen im Geltungsgebiet dieses Gesetzes nur benutzt werden, wenn für dieselben eine Abgabe entrichtet worden ist. Die Abgabe für ein Jahr beträgt an Grundtagen: 1. für Motorräder 10 Kronen; 2. für Motorräder mit Beiwagen 30 Kronen; 3. für Automobile von nicht mehr als zehn Pferdekraften 60 Kronen (an Zuschlag für jede Pferdekraft 4 Kronen); von über 10, aber nicht mehr als 25 Pferdekraften 75 Kronen (an Zuschlag für jede Pferdekraft 5 Kronen); von über 25, aber nicht mehr als 45 Pferdekraften 150 Kronen (an Zuschlag für jede Pferdekraft 10 Kronen); von über 45 Pferdekraften 300 Kronen (an Zuschlag für jede Pferdekraft 15 Kronen).

Eine diebische Dulcinea. Der Bäckergehilfe Markus Megove befand sich vor einigen Tagen auf der Suche nach einer Arbeit. Er besichtigte bei dieser Gelegenheit die Stadt und die nächste Umgebung und traf da mit dem stellenlosen Dienstmädchen Katharina Kraut zusammen. Er lud es ein, mit ihm in seine Wohnung in einem Gasthose zu gehen. Dort unterhielten sie sich einige Zeit, schließlich wurde es der Kraut langweilig und sie wollte fortgehen. Sie verlangte jedoch vorher von Megove eine Bezahlung. Da sich Megove jedoch weigerte, ließ sie von dem auf dem Nachmittage befindlichen Gelde 6 Kronen verschwinden. Megove aber bemerkte gleich den Abgang des Geldes, stellte die Kraut zur Rede. Diese aber leugnete den Diebstahl und geriet daher mit Megove in einen Streit. Zu dessen Verlaufe gab Megove ihr eine Ohrfeige und bei dieser Gelegenheit fiel ihr das Geld aus dem Munde. Katharina Kraut wurde nun von einem Wachmanne verhaftet und wird sich gerichtlich zu verantworten haben.

Einstellung des Schulunterrichtes wegen Lärmens. Aus Sonobitz wird berichtet: Am 26. v. M. mähren in der Nähe des Schulhauses in Ratowitz die Arbeiter Georg Racicnik, Franz Lamut und Johann Bisner, sämtliche beim Grafen Thurn in Diensten. Die Genannten schrien und jandzten dabei derart, daß sie den Schulunterricht störten und der Schulleiter Martin Repic einigemal vom Fenster herunterschreien mußte, daß sie ruhig sein sollen, da er sonst den Unterricht nicht weiterführen könne. Daraufhin lärmten und johlten die drei Burschen noch ärger, bis schließlich der Lehrer den Unterricht unterbrechen und die Schüler nach Hause gehen lassen mußte. Als die Schüler sich im Freien befanden, schrien die drei Mäher laut: „Jetzt haben wir einmal etwas zustandegebracht!“ Gegen die drei Ruhestörer wurde die Anzeige erstattet.

Diebschmuggel. Der Grundbesitzer Franz Coltko in Sekoro kaufte im Monat Juni von einem gewissen Jakob Buchin in Pregrada in Kroatien zwei Ochsen und ließ sie durch Anton Milkic nach Steiermark treiben. Im Bezirke Pregrada herrschte damals gerade die Maul- und Klauenseuche, weshalb der Ankauf von Vieh in diesem Bezirke aus veterinärpolizeilichen Gründen strengstens untersagt war. Als die Gendarmerie von dem verbotenen Viehhandel erfuhr, begab sie sich in die Wohnung des Coltko, nahm ihm die zwei Ochsen ab und übergab sie der Gemeinde Unter-Sekoro in Verwahrung. Der Besitzer der Tiere wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte Rohitsch eingeliefert. Während sich Coltko in Haft befand, besuchten ihn öfter seine Söhne Franz und Michael und erhielten hiebei die Weisung, wie sie die Ochsen nach Kroatien zurückbringen könnten. Wie geraten, so getan. In der Nacht vom 26. auf den 27. August schlichen sich die beiden Söhne des Verhafteten in den Verwahrungsstall der Gemeinde

Sekoro, entführten die beiden Ochsen und brachten sie zu Milkic nach Pristin in Kroatien. Jedemfalls dürfte auch sie der Arm der Gerechtigkeit ereilen.

Abfah von Schnittreben in Bulgarien. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt aus dem Berichte des k. und k. Konsulates in Sofia über das Jahr 1910 folgendes mit: Ein Teil des Bedarfes an Schnittreben wurde im Berichtsjahre in der Monarchie gedeckt, doch ergaben sich hiebei Schwierigkeiten, da entweder nicht alle Sorten erhältlich waren oder nicht in den gewünschten Quantitäten beige stellt werden konnten. Da es sich um ein namhaftes Importgeschäft handelt, werden unsere heimischen Schnittrebenproduzenten behufs Ausnützung der sich ergebenden Absatzgelegenheit auf dasselbe aufmerksam gemacht. Gefragt sind vornehmlich folgende Sorten: Riparia monticola, rupestris du Lot, Rupestris berlandieri, Riparia portalis und Riparia berlandieri.

Windischgraz. (Ruhr epidemie.) In der nächsten Umgebung von Windischgraz breitete sich die Ruhr in der letzten Zeit in geradezu erschreckender Weise aus. Die Dysenterie ist in der hiesigen Gegend seit einigen Jahren endemisch. Vor ungefähr einem Monate traten vereinzelt Fälle in den Gemeinden Podgorje und Nikolei auf. In den letzten Wochen griff die Ruhr auch auf andere Gemeinden und einige Ortschaften fast gänzlich verheert. Auch die Stadt ist nicht verschont geblieben und es sind hier schon mehrere Fälle und ein Todesfall zu verzeichnen. Auch Erwachsene wurden von der Seuche ergriffen. Die Behörden haben die strengsten Maßregeln ergriffen. In der Stadt ist der Verkauf von Obst strengstens verboten. Den Besitzern von Obstgärten ist aufgetragen worden, das unreife Fallobst aufzulesen und zu vernichten. Man ist hier der allgemeinen Ansicht, daß die Seuche hauptsächlich durch die kirchlichen Veranstaltungen und die vielen Berrichtungen am Ursulaberge im letzten Monate verbreitet wurde. Auch ist die Annahme nicht unbegründet, daß durch das am 20. August in Altenmarkt bei Windischgraz veranstaltete Flottenvereinsfest die Seuche aus den Nachbarorten in diesen bisher seuchenfreien Ort übertragen wurden. Es ist wohl erklärlich, daß die bäuerliche Bevölkerung den Anordnungen der Sanitätsbehörde wenig Verständnis entgegenbringt; ganz unbegreiflich ist es aber, daß es Leute aus der sogenannten Intelligenz gibt, die diesen Anordnungen direkt zuwider handeln. Da ist es denn kein Wunder, daß die Tätigkeit der Aerzte und des Bezirksarztes fruchtlos ist, und die Seuche immer weiter um sich greift.

Vermischtes.

Ein Kanonikus unter Vergiftungsverdacht verhaftet. Monsignore Contessa, der Abt von Algira in Sizilien, wurde während der Messe, unmittelbar nachdem er aus dem Kelche geweihten Wein genossen hatte, von brennenden Schmerzen befallen und mußte zum Schrecken der Anwesenden vom Altare weggetragen werden. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Vergiftung. Der Verdacht, das Verbrechen verübt zu haben, fiel auf den Kapitular der Margarethkirche, Kanonikus Fianca. Der Kanonikus wurde verhaftet.

König Alfons von Spanien als — Republikaner. Aus Madrid wird folgendes Geschichtchen gemeldet, hinter welches man wohl ein Fragezeichen setzen kann: König Alfons empfing Montag in Bilbao an Bord seiner Yacht „Mirvalda“ den Republikaner Don Pind Rúa, den Präsidenten der Schützengilde von Bilbao. Als die Umgebung des Königs auf die radikalen politischen Ueberzeugungen dieses Herrn hinvies, antwortete König Alfons: „Das ist mir ganz gleich, jeder kann denken, was ihm paßt.“ Als Rúa an Bord kam, schüttelte ihm der König herzlich die Hand und sagte ihm: „Ihre politischen Ansichten verhindern mich durchaus nicht, Sie mit derselben Freundlichkeit sogar mit noch größerer zu empfangen, als die anderen. Ich bin monarchisch gesinnt, weil ich nun einmal als König geboren bin; wäre das nicht der Fall gewesen, wer weiß welche Ansichten ich hätte. Wer weiß überhaupt, ob nicht wir alle in kurzer Zeit Republikaner werden müssen.“

Prinzessin und Artistin. Die Tochter des verstorbenen spanischen Thronprätendenten Don Carlos, die Prinzessin Margerita de Bourbon, hat sich jetzt nach jahrelangen abenteuerlichen Fahrten in Rio-de Janeiro nach Europa eingeschifft, um dauernd ihren Aufenthalt in Oesterreich zu nehmen. Die von ihrem Vater verstoßene und enterbte

Prinzessin war seinerzeit mit dem spanischen Stiersechter El Sardenero nach Buenos Aires geflüchtet, wo sie ins Glend geriet. Zuletzt war sie Artistin eines Wanderzirkus in der argentinischen Provinz Tucuman. Ihr Liebhaber, der einst berühmte Torero, hatte sich bald nach der Ankunft in Argentinien dem Trunke ergeben und sie verlassen. Schließlich war er immer tiefer gesunken und ein eigenartiges dramatisches Geschick wollte es, daß er in der Trunkenheit den Tod unter den Nädern eines Juges fand, in dem die Prinzessin zufällig gerade selbst fuhr.

Die Seele der Perserin. Eine interessante Erörterung hat im persischen Parlament stattgefunden. Ein radikaler Abgeordneter, der ein besonders galanter Herr zu sein scheint, hielt eine große Rede, in der er alle Tugenden des weiblichen Geschlechtes mit reiner Beredsamkeit pries. Er schloß seine Ausführungen mit dem Antrag, auch den Frauen politische Rechte zu gewähren. Darauf erhob sich, wie „Petit Paris“ berichtet, lebhafter Widerspruch, der Abgeordnete wurde zur Ordnung gerufen, da es höchst unpassend sei, die Frauen in die Debatte zu ziehen. Ein geistlicher Redner erklärte, ein solches Ansinnen sei eine große Torheit, da doch die Frauen nicht einmal eine Seele hätten! Es widerspreche allen Grundsätzen des Islams, wenn man das Weib aus seiner untergeordneten Stellung, die ihm von der Vorsehung bestimmt sei, erheben wollte. Das Parlament ging hierauf zur Tagesordnung über, ohne sich weiter mit der Frage zu beschäftigen.

Die bleibende Bedeutung des Freiballons. Ein militärischer Mitarbeiter veranschaulicht in Heft 1 der „Arena“ (Herausgeber Dr. Rudolf Presser, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) eine Ehrenrettung der Freiballons, deren interessante Ausführungen dahin gehen: Für militärische Zwecke hat der Freiballon in erster Linie als Vorkühle auf dem gesamten Gebiete eine bleibende Bedeutung. Aber auch im praktischen Gebrauch behauptet er seine Rolle im Festungskriege. Lautlos kann er im Dunkel der Nacht oder geschützt durch Nebel im Innern der Festung rasch zu einer vor Schüssen sichernden Höhe emporsteigen und über die Einschließungsarmee mit wichtigen Personen und Nachrichten hinwegfliegen. Mit Hilfe besonderer Apparate (Achtammerapparat des Hauptmanns Scheimpflug, Wien), lassen sich maßstabgerechte Karten erheblich schneller als mit dem Westlich herstellen. Und auch wie viele unvergeßliche Augenblicke lassen sich auf der Platte festhalten! Kurz, der Veteran der Luftfahrzeuge hat eine große bleibende Bedeutung. — Das erste Heft der „Arena“ ist von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Touristendiät. In einem lehrreichen Aufsatz in der Halbmonatsschrift „Die Lebenskunst“ schreibt Ingenieur Bruno Lehmann in Wiesbaden: „Noch verschieden sind die Ansichten über die Diät, welche auf Wanderungen am vorteilhaftesten ist. So viel steht fest, daß der Tourist durch reichliche Zufuhr von Eiweiß und Alkohol seine körperliche Leistungsfähigkeit nicht steigern kann. Unnützlich ist öfteres Trinken, weil man nur noch durstiger danach wird. Verwässerte, aufgeschwemmte Menschen sind nie ausdauernd, wohl aber trockene Körper. Bei der von mir auf allen Touren bevorzugten Trockenheit erhalte ich über eineinviertel Liter in den Speisen be-

findliche Flüssigkeit. Diese genügt mir, sodaß ich während des Marsches nicht mehr zu trinken brauche. Wer eventuell sich einstellendes Durstgefühl nicht überwinden kann, trinke etwas Milch oder frisches Wasser; aber kein Mineralwasser! Streng zu meiden ist Alkohol in jeder Form. Denn diese von Sauerstoff völlig getrennte Kohlenwasserstoff-Verbindung bewirkt durch rasche Verbrennung im Körper Verlust an Sauerstoff und dementsprechend Verlust an Kraft. Bei Pflanzkost wird trotz reger Körperbewegung geringe Flüssigkeitszufuhr niemals schaden. Das beweisen uns die sehnigen Araberstämme, deren einfache Mahlzeiten und geringes Bedürfnis zu trinken bekannt sind. Außer durch reizlose Kost kann man noch durch Tragen poröser Leibwäsche und leichter, zweckmäßiger Tourenkleidung das Durstgefühl bedeutend herabsetzen.“ Mag man auch nicht in allen Einzelheiten mit dem Verfasser gehen, so verdienen diese, wie er selbst bemerkt, auf etwa sechzehnjährige praktische Erfahrung und gewissenhafte Beobachtung sich stützenden Ausführungen doch für alle Fälle weitgehende Beachtung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Prochaskas Illustrierte Jahrbücher.
— **Illustriertes Jahrbuch der Weltgeschichte,** herausgegeben von Albin Meyer. Elfter Jahrgang — das Jahr 1910. Mit einem Titelbilde und zahlreichen Textillustrationen. 1.50 Mark. Verlag von Karl Prochaska, Wien, Teschen, Leipzig. In flüssiger, fesselnder und anregender Schreibweise bietet der Verfasser, ein gediegener Kenner der Geschichte und Politik, mit einer vortrefflichen Uebersicht über die Weltlage beginnend, eine wohlgeordnete Darstellung über alle wichtigen politischen Ereignisse in den europäischen Groß-, Mittel- und Kleinstaaten und zieht auch, soweit sie für Europa bedeutungsvoll sind, alle politischen Vorgänge in Amerika, Asien und Afrika usw. in den Kreis seiner Betrachtung. Das schön und reich illustrierte Jahrbuch ist zur schnellsten und leichten Orientierung über die politischen Ereignisse der jüngsten Zeitschichte vorzüglich geeignet und bildet eine willkommene und gewiß allen Ansprüchen genügende Ergänzung zu jeder Weltgeschichte. Es verdient die weiteste Verbreitung.

Gingefendet.

Dankagung!

Den durch den Brand in Massenfuß, der am 19. August 1911 fast zwei Drittel des Marktes in Asche legte, spendete die löbliche Stadtmühle in Gilli über 2000 Kilogramm Mehl zur Verteilung an arme Abbrändler ohne jeder Aufforderung.

Für diese hochherzige Spende wird im Namen des Ausschusses der innigste Dank ausgesprochen. Der Ausschuss für unterstützungsbedürftige Abbrändler in Massenfuß.

Massenfuß, am 5. September 1911.

Der bekannte amerikanische Zahnarzt Josef Waffal aus Chicago wies in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag in letzter Zeit auf die Wichtigkeit einer mechanischen Reinigung der Zähne hin. Eine zweimalige tägliche gründliche Reinigung der Zähne mittelst einer harten Bürste und gleichzeitiger Ausspülung mit einem antiseptischen Mundwasser verhindert die schädliche Einwirkung zahlreicher Bakterien, welche sich im Munde bilden. Dr. Waffal weist auf den Ausspruch des Dr. D. Cushing hin, welcher sagt, daß durch die vollkommene Reinhaltung der Zähne eine Verhütung der gefährdeten Zahnkrankheit Karies ermöglicht wird. Als vollkommen unschädliches Zahnpuzmittel, welches sich seit länger als einem Dezennium als vorzüglich bewährt hat, können wir die anerkannt vorzügliche Zahncreme Sarg's Kalodont und dessen Mundwasser bestens empfehlen.

Und Grosses ist uns im Kleinen gegeben.

Oder ist es etwa nichts Großes, wenn man die Heißhüste unserer Quallen gleichsam in der Westentasche mit sich tragen und jeden Augenblick in der bequemsten Weise benützen kann? Die ächten Sodener Mineral-Pastillen (nur Jay!) enthalten die wirksamsten Quellsalze, die tausendfach gegen alle Erkrankungen der Luftwege, Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. erprobt sind. Man muß also Jays ächte Sodener gebrauchen, wenn man an solch einer Erkrankung leidet. Die Schachtel kostet nur K. 1.25. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gungert, k. u. k. Postlieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerproben vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit:

Eine Dame

Stedenpferd-Villemilchseife (Marke Stedenpferd) von Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Gedenkset des Giltier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittdrogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Grüßte Probe-Jahrgang durch John Henry Schwarz, Berlin W.

Walt über 100000 Abonnenen.

1 K. 80 H

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause vom 28. August bis 3. September 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

| Name des Fleischers | Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken | | | | | | | | | | eingeführtes Fleisch in Kilogramm | | | | | | | | | |
|---------------------|---|--------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|--------|---------|-----------------------------------|--------|--------|-----|-----------|------|---------|-------|--------|---------|
| | Stiere | Ochsen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Biegen | Berfel | Lämmner | Bidlein | Stiers | Ochsen | Kuh | Kalbinnen | Kalb | Schwein | Schaf | Biegen | Bidlein |
| Dulschel Jakob | — | 2 | — | — | 4 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Junger | — | — | 3 | — | — | 24 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Knes | — | 2 | — | — | 8 | 7 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kosjar Ludwig | — | — | — | 1 | 2 | 1 | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bestoschel Jakob | — | 2 | — | — | 4 | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Payer Samuel | — | — | 3 | — | — | 10 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Blanitz Franz | — | — | 1 | 1 | 3 | 3 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Rebeuschegg Josef | — | 6 | — | — | 11 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Sellat Franz | — | 2 | — | — | 1 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Stelzer | — | 2 | — | — | 2 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Suppen | — | 4 | — | — | 4 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Umegg Rudolf | — | — | — | 1 | 1 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bollgruber Franz | — | 2 | 1 | — | 11 | 2 | 2 | — | — | — | — | — | — | 21 | — | — | — | — | — | — |
| Swettl | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gastwirte | — | — | — | — | 1 | 5 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Private | — | — | — | — | — | 1 | — | — | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red-Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse 2
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

K. k. Staatsgymnasium in Cilli.

Die Aufnahme in die I. Klasse findet am **16. September 1. J.** von 9 bis 10 Uhr statt. Die Aufnahmewerber haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und sind der **Taufschein (Geburtschein)** und das **Frequentationszeugnis** der Volksschule vorzulegen. Die Aufnahme in die **Vorbereitungsklasse** wird am **16. September** um 10 Uhr vorgenommen.

Achtung! Gastwirte und Kaffeehausbesitzer
Die neuesten Unterhaltungs-Automaten „HANSA“ sind vom Fabrikanten direkt zu Fabrikpreisen zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten nach:
Graz, Hotel Schimmel, Cilli, Gasthof zum Löwen, daselbst auch Besichtigung.
Internationale Automaten-Industrie.

Steiermärkische Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1911/12 findet am
15. und 16. September 1. J.

von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.
Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis sowie ihren Geburtschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertreter vorzustellen.

Direktion der Landes-Bürgerschule Cilli
A. Paul.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst.
Dierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter ☉
☉ Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47^{III} befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brautweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Daselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neubaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villa -Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während der Amtstraden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Ranu a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.



Mack's
KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-Borax-Seife 80 h Tola-Seife 40 h
GOTTLIEB VOITH, WIEN III/4
☛ Ueberall zu haben. ☛

Kundmachung

in Betreff der Aufnahme in die Mädchenbürgerschule in Cilli für das Schuljahr 1911/12.

1. Die Einschreibung in die Mädchenbürgerschule findet am **16. September** von 8 bis 10 Uhr vormittags statt, und zwar für die 1. Klasse in der Direktionskanzlei, für die 2. und 3. Klasse in den betreffenden Lehrzimmern.

2. Die Aufnahmewerberinnen für die 1. Klasse haben ausser den Schulnachrichten über die mit Erfolg zurückgelegte 5. Volksschulklasse auch den Tauf-(Geburts-)schein vorzuweisen und müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zur Einschreibung erscheinen.

3. Aufnahmewerberinnen, die den Jahresnachweis über den mit Erfolg zurückgelegten 5. Jahreskurs einer allgemeinen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache nicht erbringen können, müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, für welche eine Gebühr von 12 Kronen zu erlegen ist.

4. Die Aufnahmeprüfungen finden am **16. September** von 2 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Stadtschulrat Cilli, am 1. September 1911.

Der Vorsitzende:
Dr. H. v. Jabornegg.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Goldenen Zwicker

verloren

vom Hauptplatz bis zur Kapuziner-
brücke. Abzugeben gegen Belohnung
in der Verwaltung des Blattes.

Studierende

Herren oder Damen finden ganze
Pension mit Wiener Küche und
Klavierbenützung in gutem Hause.
Anträge sub „C. 50“ Cilli, post-
restante. 17795

Billardwendebrett

fast neu, um 350 K abzugeben

Hotel Bauer

Rohitsch-Sauerbrunn.

Kommis

(Manufakturist) tüchtiger Verkäufer,
streng solid, der deutschen u. slo-
wenischen Sprache mächtig, findet
dauernden Posten bei L. F. Sla-
witsch & Heller, Pettau. 17798

Strickmaschine

neuesten Systems ist sehr preiswert
zu verkaufen. Anzufragen Graben-
gasse Nr. 6 ebenerdig, Thür 7.

Ein bis zwei Koststudenten

werden in gute Verpflegung aufge-
nommen. Nachhilfe im Hause. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Ein fast neuer

Herbstanzug

und ein Gehrock sind billig abzu-
geben. Zu erfragen aus Gefälligkeit
bei Johann Mastnak, Grazerstrasse.

Ein Gymnasialschüler

findet in guter Familie freundliche
Aufnahme, tadellose Verpflegung u.
gewissenhafte Aufsicht. Auskunft aus
Gefälligkeit bei Frau Sager, Bahnhof-
gasse. 17750

Gärtner

einfach, doch tüchtig, fleissig, nüchtern,
dem Obergärtner unterworfen. unbedingt
verheiratet, kinderlos, deutsch-slowenisch,
für 1. od. 15. Oktober gesucht, Lohn 70 bis
80 Kronen. Alter 30—40 Jahre. Zeugnisse,
Photographie nach Villa Neuschallg.
Wollan bei Cilli. 17776

Mädchen

brav u. fleissig, der beiden Landes-
sprachen mächtig, wünscht in ein
grösseres Geschäft als Lehrlinchen
unterzukommen. Adresse unt. „Lehr-
mädchen 17777“ in d. Verw. d. Bl.

Eine Wohnung

Herrengasse Nr. 25 im II. Stock mit
3 Zimmern, Küche, Speisekammer,
Dachboden und Kelleranteil, ist mit
1. November eventuell früher zu ver-
mieten. Anfrage bei Josef Sucher,
Häuseradministrator der Sparkasse
der Stadtgemeinde Cilli.

Kleiner Besitz

neben der Burgruine Ober-Cilli, bestehend
aus 2 Gebäuden mit 3 Zimmern, 1 Küche,
1 Keller und Holzschuppe, alles im besten
Zustande, mit Drahtnetz eingezäunt, dann
Wein-, Obst- und Gemüsegarten, ist um
3200 K zu verkaufen. Passend für Pensi-
onisten. Näheres bei Jost am Schloss-
berg Nr. 46, Cilli. 17771

Tüchtiger

Tischlergehilfe

nüchtern, verlässlich, beider Landes-
sprachen mächtig, für die Bautisch-
lerei einer grösseren Fabrik bei
freier Wohnung gesucht. Anträge
mit Angabe der bisherigen Dienst-
geber, sowie Lohnforderung unter
„Tischler 17800“ an die Verwaltung
des Blattes.

Hochprima frischen Schweinespeck

und Filz, sowie garantiert echtes Schweinefett, ver-
kauft jedes Quantum zu den kulantesten Preisen

Fleischerei J. Leskoschek

Rathausgasse Nr. 18 (Gasthof Engel).

Kundmachung.

An den städtischen

Volkschulen und Kindergärten

finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1911/12 am **16. September**
des laufenden Jahres von **8 bis 12 Uhr** vormittags statt.

Neu eintretende Kinder sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzu-
stellen und müssen den Tauf- oder Geburtschein beziehungsweise die vorschrifts-
mässig ausgestellte Schulnachricht, sowie Impfszettel vorweisen.

Ueber die Aufnahme von Kindern aus auswärtigen Schulbezirken entscheidet
der Stadtschulrat.

Stadtschulrat Cilli, am 1. September 1911.

Der Vorsitzende: **Dr. S. v. Jabornegg.**